

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Franks Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu oberer Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gauselstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppell, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 218.

Sonntag, 29. (17.) September 1889

X. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung des Bezugsrechtes ein. Nach wie vor werden wir bemüht sein, uns die Gunst des Publikums durch sorgfältige Redaktion der verschiedenen Rubriken, speziell der Handelsrubrik, für welche wir zuverlässige Berichterstattung gewonnen haben, zu erhalten. Da unser Blatt das verbreitetste und gelesenste in Rumänien ist, so empfiehlt es sich ganz besonders für Annoncen und Publicationen aller Art.

Neueintretende Abonnenten erhalten die Fortsetzungen des in der letzten Nummer begonnenen, hochinteressanten und spannenden Romanes „Ein Malerleben“ von Hector Malot gratis nachgeliefert.

Die Reformprojekte der Regierung.

Bukarest, 28. September.

Das Dunkel, welches bisher über die Reformabsichten der Regierung geherrscht hat, beginnt allmählich sich zu lichten. Der „Nationalul“, das Organ des Ministerpräsidenten, hat nämlich dieser Tage eine Reihe von Reformprojekten angekündigt, welche Herr Catargiu durchzuführen gedenkt. Es sind dies zumeist jene Reformen, welche das Ministerium Rosetti-Carp seinerzeit in das Regierungsprogramm aufgenommen hatte. Inwieweit sie sich von diesen unterscheiden, läßt sich heute genau noch nicht sagen. Denn in jener Ankündigung des „Nationalul“ herrscht ein solcher Latonismus, daß böse Zungen sogar behaupten, es sei fraglich, ob jene Projekte in der That eine Durchführung erleben werden, da es bekannt ist, das einzelnen derselben der Finanzminister Verneşcu nicht zustimmt. Zu denken gibt es allerdings, daß die Ankündigung der Projekte in die Zeit der Abwesenheit des Herrn Verneşcu fällt. Wie dem aber auch immer sein mag, die Projekte liegen vor und man muß sich mit denselben befassen und es der Zukunft überlassen, ob sie eine Verwirklichung erfahren werden oder nicht.

Eine der Hauptreformen des Herrn Catargiu ist die Volksjustiz. Der Ministerpräsident will ambulante Friedensrichter organisieren, die von Gemeinde zu Gemeinde ziehen und auf der Stelle Recht sprechen. Auf diese Weise soll dem kostspieligen, zeitraubenden Verfahren, welches heute befolgt wird, ein Ende gemacht werden. Die Idee ist an und für sich gut und entspricht dem Bedürfnisse der Rechtszustände auf dem Lande vollkommen. Alles kommt aber auf die Form an, in welcher diese Idee durchgeführt wird und in Betreff derselben kann man sich nicht aussprechen, da es der „Nat.“ für überflüssig gehalten hat, in dieser Beziehung etwas mehr zu sagen. Daß aber die Reform der Justiz sich auf die Organisation der Volksjustiz beschränken soll, will uns nicht recht glaubhaft erscheinen. Die Unabsehbarkeit des Richterstandes ist eine Forderung, welche umföweniger umgangen werden kann, als sie eine Grundbedingung der von allen Seiten als dringend anerkannten Förderung des Unabhängigkeitsfinnes unseres Richterstandes ist und gerade die Konservativen zur Zeit ihrer Opposition die wärmsten Fürsprecher ihrer Durchführung waren. Oder glaubt Herr Catargiu angesichts der Lage der Partei, auf welche er sich stützt, sich des Einflusses auf den Richterstand nicht berauben zu dürfen?

In das Gebiet des Justizwesens fällt auch das Projekt der Freiheit der Erbeinsetzung, ein Projekt, welches Herr Carp schon vor Jahren in Vorschlag

gebracht hat, von Herrn Verneşcu aber damals sehr energisch bekämpft wurde. Sollte Herr Verneşcu heute anderen Sinnes geworden sein? Wir glauben kaum und neigen mehr der Ansicht zu, daß dieses Projekt, welches auf den Einfluß zurückzuführen ist, den der Deputirte Jancovescu auf Herrn Catargiu ausübt, gar nicht zur Diskussion kommen wird, es sei denn, daß der Stern des Finanzministers im Erblichen begriffen ist, eine Annahme, die wir leider für den Augenblick als hoffnungslos bezeichnen müssen.

Ein anderes Projekt ist die Reorganisation der Administration. Der Grundgedanke desselben ist die Errichtung von mehrere Kommunen umfassenden Bezirken, die kleiner wären, als die heutigen Subpräfecturen und die Entlastung der Primarie von den allgemeinen administrativen Attributionen, der Heberwachung der Gesetzesdurchführung der polizeilichen Maßnahmen u. Was die Entlastung der Primarie von vielen ihrer Attributionen betrifft, so haben wir dieselbe schon unter dem Regime der Nationalliberalen befürwortet, da in der That die Primarie viel zu sehr belastet sind und der durchschnittliche Bildungsgrad derselben eine gewissenhafte und auf voller Sachkenntnis fußende Wahrnehmung der ihnen auferlegten Obliegenheiten unmöglich macht. Warum aber das Projekt des Herrn Catargiu die gegenwärtigen Subpräfecturen aufrecht erhält, begreifen wir nicht. Das Projekt des Herrn Theodor Rosetti, das vom Senate bereits angenommen worden ist, und das dem Projekte des Ministerpräsidenten zu Grunde liegt, schafft die Subpräfecturen, weil nach der neuen Organisation unnütz, vollständig ab. Dadurch, daß Herr Catargiu dieselben, sowie die permanenten Distriktskomités aufrecht erhält, schafft er eine so übermäßige Zahl von Verwaltungsbeamten, welche nicht bloß den Staatsfädel schwer belasten, sondern auch jene soziale Krankheit befördern wird, welche in dem Drängen nach Staatsanstellungen ihren Ausdruck findet und welche das junimistische Kabinet mit Recht aus allen Kräften bekämpfen zu müssen glaubte.

Dieses Projekt wird in seiner Totalität ebenfalls nicht die Zustimmung des Herrn Verneşcu finden, und zwar aus folgenden Gründen: Das Projekt sieht vor, daß die Attributionen der Bezirkskommissäre auch fiskalischer Natur seien. Dadurch käme jene große Zahl von Finanzkontrollposten in Wegfall, die Herr Verneşcu nur deshalb geschaffen, um sie durch seine und Herrn Bache Protopopescu's, seines alter ego, Anhänger zu besetzen und auf diese Weise seinen Einfluß unter den Beamten zu stärken und zu wahren. Außerdem wird Herr Verneşcu, als Finanzminister, für die großen Kosten dieser Reorganisation aufkommen müssen, eine Zumuthung, die seinem finanziellen Genie viel zu schwer ist und die er deshalb auf jede mögliche Weise zu hintertreiben bemüht sein wird.

Von den übrigen projektirten Reformen sind noch zu nennen die Organisation der Gendarmerie und die Abänderung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Uebereinkommen. In Betreff des erstgenannten Projektes brauchen wir nichts zu sagen, da die Nothwendigkeit desselben für die Landbevölkerung allseitig anerkannt wird. Dagegen erfordert die Abänderung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Uebereinkommen eine eingehende Besprechung, da eine einseitige Beurtheilung dieses wichtigen Gesetzes durch Herrn Peuceşcu leicht die Zustände, denen die Modifikation abhelfen soll, verschlimmern könnte. Leider aber ist es nicht möglich, sich mit der Frage zu beschäftigen, da die Intentionen des Ministers nicht bekannt sind.

Alles in Allem genommen sind jedoch die Pro-

jekte der Regierung, so weit sie sich heute beurtheilen lassen, zu bewillkommen, und es ist nur zu wünschen, daß bei der Ausarbeitung derselben durch die bereits eingesetzten Kommissionen der großen Summe von Erfahrungen Rechnung getragen werde, welche die Männer, die das Ministerium Rosetti-Carp seinerzeit bildeten, bezüglich aller dieser Projekte gesammelt haben. Und daß diese Männer gewillt sind, die Regierung in der Durchführung dieser Projekte, soferne auf ihre größere Kompetenz Rücksicht genommen wird, zu unterstützen, das geht aus der diesbezüglichen freimüthigen Erklärung des „Const.“, ihres akkreditirten Organes, klar hervor.

Eindruck der französischen Wahlen.

Aus Berlin wird geschrieben: Wenn man die beweglichere Wiener Presse — besonders jenen Theil, dem der nationale Schwerpunkt fehlt — durchmustert, so erstaunt man hier, welche Fülle von Betrachtungen, ausschweifenden Hoffnungen und mit trauriger Miene eingeständenen Enttäuschungen an die französischen Kammerwahlen geknüpft wurde. Es war fast, als ob man eine völlige Neugestaltung der europäischen Verhältnisse davon erwartete. Nun, so weit sind auch unsere sensationelustigsten Berliner Blätter nicht gegangen. Im Allgemeinen war man hier — ohne Unterschied der Parteifärbung — einer Erstarkung der Republik zugeneigt, ohne jedoch der geringsten Illusion hinzugeben, daß hierdurch das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich verbessert werden könnte. Welche Regierung, welches System, welche Staatsform dort auch das Uebergewicht erlangen mag — eine konstante Größe wird sich in der verwickelten politischen Gleichung der Präsidents-Belastung stets vorfinden: Der Nachdurst gegen das emporgestiegene Deutschland. Und wen Verstand oder Temperament diesem chauvinistischen Gemüthsrausch abhold machen, er wird sich mindestens die Wangen mit den Farben der Revanche schminken, um nicht gesellschaftsunfähig zu werden. Wir haben vor dem physischen und geistigen Muth der Franzosen alle Achtung; allein den moralischen Muth, den echten von dem falschen Patriotismus zu trennen, besitzt zur Stunde Keiner unter ihnen. Wird das in der nächsten Generation besser werden? Nun, die Wahlen sind in der Hauptsache vorüber, wenn auch noch viele Nebengefächte dem Kampfe folgen werden. Man erwartete vielfach eine Entscheidungsschlacht, allein nur ein unentschiedenes Treffen ist zu verzeichnen. Der Parteienstrom wälzt sich in dem alten Bette und die Mischung seiner Gewässer ist fast dieselbe geblieben. Wie die Revanche erscheint die Läuterung der inneren Zustände Frankreichs hinausgeschoben. Das Gewissen der Nation ist stumpf geblieben, oder Diejenigen, welche es befragen, besaßen selbst nicht die ethische Kraft, es zu wecken.

Unsere wirklich politisch denkenden und handelnden Kreise sind, wie ich hervorheben kann, nicht im geringsten befremdet über dieses Ergebnis. Ja, ich darf sagen, daß man dort eher befürchtete, es werde eine der antirepublikanischen Richtungen weiter vordringen können. Ohne Vormeinung, aus rein realpolitischen Gründen hält man aber eine gemäßigtere Republik noch immer für den erträglichsten Nachbar im Westen. Auch dieser wird rüsten und den Haß nicht raften lassen; allein der Eintritt des kriegerischen Moments ist bei ihm leichter vorauszubestimmen. Er trifft mit jenem einer gesicherten Rache-Allianz zusammen, etwas, was doch noch doppelseitigen Erwägungen unterliegt. Andere französische Regierungen könnte Kopflosigkeit, Verzweiflung, die jedes Verantwortlichkeitsgefühl aufhebt,

zu dem verwegenen Abenteuer eines Ueberalles Deutschlands treiben, in der thörichten Hoffnung, daß der zögernde Mitgroller dann gleich nachspringt.

Doch über Eines geben sich die deutschen Staatslenker nicht der gutmüthigen Täuschung hin, die den im Phrasennebel steckenden Eintagspolitiker umfängt. Man rechnet nicht mit sittlichen Faktoren, welche die französische Gesellschaft vorläufig „siftirt“ hat. Die moralische Unempfänglichkeit, die Abhängung in Ehrenpunkten nimmt man als Thatsachen hin, so lange das Volk durch den Revanchegeanken hypnotisirt ist. Wer bläst dem grollenden Sturme wieder lichte Gedanken ein, befreit die einem Fanatismus dienstbar gewordene Seele? Wir wissen es nicht.

Aber auch ein wunderlicher Irrthum ist als solcher erkannt worden, der nur dem seichten Urtheile der Manchester-Utilitarier entspringen konnte. Diese hofften, das gute Ausstellungsgeschäft werde gleichsam der Werbethaler für die gemäßigte Republik Carnot's sein. Diese Ueberschlaueheit ist wieder einmal durch die Thatsachen gerichtet. Der Mensch mag noch so corrupt im Wesen und Denken sein, ausschließlich beherrscht ihn der Geschäftsvortheil doch nicht, oder nur in ganz vereinzelt Exemplaren. Den Anatomen, welcher das Skelett für den ganzen Menschen ausgab, würde man auslachen. Und doch gibt es noch ökonomische und statistische Einfaltspinsel, welche glauben, daß sich der Herzschlag der Völker ertöden läßt und sie dann für eine arbeitsmechanische Ausschachtung zum Besten einiger geriebener Spekulanten reif wären. Der frevelhafteste und unsinnigste Helotengedanke! Lieber brutale Verbrechen und kolossale Vaster als diese „zahlungsfähige Moral“. Welche Kräfte, Prinzipien und Männer die Welt einst beherrschen werden, kann Keiner voraussagen. Eines ist gewiß: das blutlose Manchesterthum wird es nicht sein.

„Bismarck wird alt“.

(Von einem Deutschen im Auslande. — Leipzig. Grunow. Oktav. 48 Seiten.)

IV. (Schluß.)*

Zum Schlusse heben wir aus dem vorliegenden Werkchen folgende Stellen hervor:

„So erkennen wir in Bismarck, der Deutschland aus einem verkommenen Schwächezustand wieder zu seiner natürlichen Größe emporgehoben hat, das lebendige Werkzeug des sich zur Freiheit entwickelnden Weltgeistes. Er bedeutet im deutschen Leben eine „Etappe“, wie Karl der Große, wie Luther, wie Friedrich II. Er ist eine von den großen weltgeschichtlichen Gestalten, in denen sich der „Weltgeist“ für Jahrhunderte hinaus licht- und kraftspendend verkörpert hat. Seine Aufgabe hat er unter beispiellosen, ja unter unsagbaren Erfolgen vollbracht, unsagbar, wenn wir nicht eben einen höheren Geist in ihm wirken zu sehen vermöchten. Er hat Deutschland größer gemacht, als je ein deutscher Dichter träumen konnte. Er hat die lange verschlossenen Fenster unserer deutschen Volksseele mit kräftiger Faust aufgestoßen und wir athmen befelegt von den Bergen Thüringens bis an die Küsten Australiens den Hauch der Welt. Er hat das fast erloschene deutsche Nationalgefühl mit neuer und ganz unbändiger Kraft erfüllt; durch eine kühn und schnell arbeitende Schutzollpolitik hat er die Rassen des Staates gefüllt und Deutschland eine Rüstung gegeben, wie sie die Welt niemals vorher gesehen, aber zu ihrer Erlösung von den Nebeln des Krieges bedarf. In diesem Sinne wirkt jeder schlichte Mann, der für unsere Soldaten kräftiges Brod bäckt, auf weit nützlicherem Wege und viel unmittelbarer für die „großen Freiheitsideale“, als die freisinnigen Vereinsredner. Sie glauben, daß sie die wahren „Pioniere der Freiheit“ seien, die „Pfadfinder der geistigen Entwicklung“ und sind der felsenfesten Ueberzeugung, daß sie den Gang der Weltgeschichte durch Abrüstung zu bestimmen ausersuchen seien. Und in Wahrheit? In Wahrheit laufen und liefen sie immerdar neben der Weltgeschichte her, wie die Zivilisten neben der — Regimentsmusik, seitwärts in den Graben purzelnd bei jeder unerwarteten, aber weltgeschichtlich unvermeidlichen Wendung der deutschen, zum Weltfrieden strebenden Marschkolonnen.

Der zweite Hauptquell, aus dem der grenzenlose, haßerfüllte Eifer entspringt, womit die freisinnig-demokratische Partei gegen das Bismarckthum ankämpft, wird immer aufs neue wieder gespeist aus den Gefühlen eines schmerzlichen unterdrückten Ehrgeizes und einer unbefriedigten Eitelkeit. Ich will nicht sagen, daß die Gegner des Reichskanzlers mit vollem Bewußtsein aus persönlich ver-

letzten Gefühlen gegen ihn die Waffen ergriffen, denn

Nicht alles, was das Menschenherz bewegt, liegt klar zu Tage,

aber latent wirkt diese dämonische Kraft in ihnen. Das wird mir freilich, wie ich aus Erfahrung weiß, kein Ausländer glauben.“

Hieran schließt sich eine sehr wichtige und äußerst plastisch gehaltene Auseinandersetzung des Verfassers mit den Hauptgegnern des Kanzlers: Richter, Rickert und Hänel.

Dann sagt er: „Richter ist in einer ernsteren Bedeutung als in dem gewöhnlichen bürgerlichen Sinn ein — Junggeselle. „Junger“, wie Bismarck einmal sagte, „zwischen Häusern und Zeitungen“ hockend, lebt er ohne die kräftigende Disziplin der Ehe, des Amtes oder eines schöpferischen Berufes in seinem parlamentarischen Spinnennetz, losgelöst aus dem lebendigen Zusammenhange mit deutschem Wachstum und den natürlichen Bedürfnissen des großen Wirthschafts- und des kleinen Familienlebens. Wie tief hat Fürst Bismarck im deutschen Leben Wurzel gefaßt: als gläubiger Protestant, als Familienoberhaupt, als Landwirth und Fabrikherr, als Diplomat und Soldat! Fürwahr, es klingt wie eine lustige Ironie, daß sein „fürchterlichster“ Gegner ein unverheiratheter Zeitungschreiber ist! Gleich schon nach dem ersten Eindruck lernte ich es verstehen, aus welchem Grunde der Reichskanzler in seiner Vor-Schweningerzeit den Parlamentsaal verließ, wenn Richter zu sprechen begann. Im Auslande muß man es häufig mit anhören, daß Bismarck die Flucht aus Angst vor der „Wahrheit“ ergriffen habe. Aber es gibt von alters her solche nervöse, nur durch die Physiologie zu erklärende Antipathien. Schon Livius erzählt uns, daß selbst die kräftigsten und edelsten römischen Schlachttröffe von einem zitternden Unbehagen überlaufen wurden, wenn der Wind aus den Reihen der Egyptianer den widerlichen Geruch der kriegsgefalteten Kameele zu ihnen herübertrug.“

Der letzte Abschnitt der interessanten Arbeit setzt die Polemik gegen die Freisinnigen fort und sagt sodann:

„Die ewigen Denkmäler eines Volkes stehen auf der Zinne seiner Gesamtheit und dort oben, wo gewaltig aus dem Metall blutig erkämpfter Geschütze des Kanzlers Eisenglieder gegossen stehen, ist kein Platz mehr für den Schwarm der Parlamentspuppen. Wohl wird der Geschichtsschreiber der Zukunft, an den sich Herr Rickert in der Inbrunst seiner Eitelkeit wandte, auch von den großen „Bürgern“ unserer ruhmvollen Zeit sprechen, aber er wird nicht von den redenden, sondern von den schaffenden Männern erzählen, von den Krupp und Siemens, von dem meerfahrenden Woermann und den Männern der ruhigen Arbeit. Und wenn er Sinn hat für das innere Wachstum des deutschen Landes und seine treibenden Kräfte, so wird er nicht vergessen, hinzuzufügen, daß alle diese Männer ihre Schaffensfreude wurzeln und erblühen sahen in der Freude am Vaterlande. Er wird weiter davon erzählen, wie die politische Größe überall auf den Feldern der Arbeit befruchtend und vertrauenerweckend gewirkt hat, daß aus Reichsmitteln erbaute Dampfer unter der Leitung tüchtiger Bremer Rheeder nach Australien und Asien entsandt wurden, daß aus den Kohlen- und Eisenwerken der Saar- gegend über 15.000 Arbeiter an die Urne traten, um für ihren nationalgefärbten Brodherrn Zeugniß abzulegen und ihm zu danken, daß er als der erste einer die großen Sozialpläne der Regierung aus eigenen Mitteln verwirklicht hatte!

So wird ein zukünftiges Geschlecht aus den Büchern der Geschichte lesen, wie groß und arbeit-sam unsere Zeit gewesen ist, zugleich aber wird in manchem patriotischen Herzen noch nach hundert und aber hundert Jahren die schmerzliche Bewunderung darüber aufsteigen, warum das „freisinnige“ Bürgerthum den Ehrgeiz und die Eitelkeit seines Besserwissens nicht selbstlos aufgegeben habe, wenn auch nur, um endlich einmal, nach einer tausendjährigen Geschichte innerer Zerrissenheit, der Welt das glorreiche Schauspiel der wahrhaft vollendeten deutschen Einheit zu bereiten!

Ist denn das Wenige, was die Freisinnigen auf ihren politischen Speisetzettel gesetzt haben, wirklich werth, in einer so bismarckwüthigen, den inneren Frieden zerreißenen Opposition erkämpft zu werden? Den Liberalismus, dessen die Hohenzollern in ihren preußisch-konservativen Grundelementen zur Regierung bedurften, um den vollen deutschen Reichsklang zu gewinnen, den haben die Kartellparteien längst in sich aufgenommen und nunmehr auch durch Rudolf v. Bennigsen in die Adern der Regierung überzuführen begonnen. Was von diesem 1848 zum vulkanischen Ausbruch gelangten Liberalismus dem „Freisinn“ zurückbleibt, ist Schlackenwerk. In dem ausgebrannten Krater werden sie vergeblich das Feuer aus den beruhigten Volkstiefen wieder von

neuem zu entfachen suchen, das einzige, was sie in ihrer politischen Pyromanie zu stande bringen werden, ist prasselndes Parlamentsfeuerwerk. Aber Twestens und Waldeck's Ruhm läßt sie nun einmal nicht schlafen.

Nie hat sich diese deutsche Opposition reiner in der Urform ihrer eigentlichen Natur dargestellt, als jetzt, wo sie ohne greifbares politisches Programm nur aus ihrem widerhaarigen, selbstfüchtigen und ehrgeizigen Temperament heraus alles bekämpft, was vom Regierungstisch kommt. „Weil sie kein Theil daran hat, so will sie nur zerhören!“

Aber immer und immer wieder prallen ihre Angriffe ohnmächtig an der einen Gestalt des eisernen Mannes ab. Nun schon länger als ein ganzes Vierteljahrhundert dauert der Kampf gegen diesen einen Mann! Ein Jahr nach dem anderen ist dahingegangen und die ehrgeizigen Kämpfer werden alt und grau — wie viele von ihren Mitstreitern sind schon dahingesunken und auch ihnen droht das dunkle Los, in die Vergessenheit zurückzusinken! Wenn es ihnen nur ein einziges Mal gelänge, das Steuer des Staates zu erfassen! Aber breit und unbeweglich steht dort immer und immer noch der eine Mann, wo Platz geschaffen werden könnte für hundert andere, die auch einmal ihre Kunst erproben möchten! Und so flüstert es denn erst leise in den Spalten der Zeitungen und dann wird es zum Schrecken des deutschen Volkes laut in den Versammlungen gerufen: „Nehmt euch in Acht, Bismarck wird alt, das Ruder zittert in seinen Händen und niemand ist da, wenn er zusammensinkt, der gelernt hätte, es an seiner Statt zu führen!“

So rufen sie, um sich durch die erschreckte Menge einen Weg für ihren eigenen Ehrgeiz zu bahnen. Haben sie jemals in so verletzender Weise das nahende Ende des greisen Moltke ausgeschrien, der um volle fünfzehn Jahre älter ist als Bismarck und dessen „elastische Jugendfrische“ sie nie genug rühmen konnten? Ja freilich, in Soldatendingen wächst kein Lorbeer für ihren Ehrgeiz; denn gerade die Haupthelden des „deutschen Freisinnes“ sind dank dem orientalisirten Rundbau ihres Unterkörpers nicht einmal auf die Dauer eines einjährigen Dienstjahres in der Entwicklung ihrer „feingeistigen Natur“ durch strammen Vaterlandsdienst unterbrochen worden. Moltke mag ruhig so „alt“ werden, wie er will; aber dort, wo Bismarck steht, dorthin fühlen sie die Schwingen ihres Geistes wehen!

Ihr ganzer Trost ist nun, daß er „kein dauern des System“ hinterläßt, aus dem Chaos, das sein Tod heraufbeschwören wird, glauben sie auf den ewigen Flügeln der Freiheit triumphierend emporzusteigen.

Schöpferische Genies vom Schlage Bismarck's pflegen allerdings kein schematisch gedrucktes Programm zu hinterlassen, aber er wird dafür ein lebendiges System erschaffen, das dauernd ist. Seit seinem ersten Auftreten im Parlament in den vierziger Jahren bis zu dem letzten Athemzuge des jüngsten Geschlechtes, das ihn mit leiblichen Augen gesehen hat, also bis weit über die Mitte des nächsten Jahrhunderts hinaus, wird ein lebendig befruchtender Hauch von seiner Persönlichkeit ausgehen. „Das ist Bismarckisch gedacht, gesprochen, oder gehandelt“ — dies Wort wird man bis ans Ende des deutschen Geistes als ein kritisches Maß an alles politische Treiben anlegen, als ein Maß, das niemals trügen wird. Und wenn die Zeit kommen wird, wo er nicht mehr unter uns weilt, dann wird es einen Punkt geben, aus welchem immer wieder den kommenden Geschlechtern systematisch neue Kraft zuströmt, um in seinem Geiste nicht zu erlahmen. Das ist die Erinnerung an die bitteren Stunden verhöhnender und verletzender Kritik, die ihm die deutsche Opposition bereitet hat. Gegen den deutschen Afterfreisinn wird das deutsche Volk nicht müde werden, das Glüheisen des Patriotismus zu gebrauchen, bis für alle Zeiten aus dem deutschen Körper die brandigen Stellen ausge- merzt sind. Wir haben von Bismarck gelernt, gegen wer wir kämpfen müssen und das ist genug, um systematisch in seinem Geiste fortzuarbeiten. Schon ist in die jungen Geschlechter dieser bewußte Kampfgeist übergegangen und von Geschlecht zu Geschlecht wird er sich anwachsend vererben! Herr Bamberger kann nicht genug über den „ideallosen“ Geist auf den Universitäten spötteln, aber er wird es noch erleben, daß ihm auch im Parlament die Wortführer der jungen Bismarckgeneration harte Sträuße bereiten. Dann wird er selbst kleinmüthig eingestehen, daß es doch „ein dauerndes System Bismarck“ gibt, ein System, das lebendig bleiben wird in der Seele des Volkes.“

Wir empfehlen das Büchlein unseren Lesern.

*) Vergl. Nr. 204, 206 und 213 des „Bud. Tagblattes.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. September 1889.

Tageskalender.

Sonntag, 29. (17.) September 1889.

Röm.-Kath.: Michael. — Protestanten: Michael. — Griech.-orth.: Sophia

Montag, 30. (18.) September

Röm.-Kath.: Hieronymus. — Protestanten: Hieronymus. — Griech.-orth.: Eumenius

Witterungsbericht vom 28. September. Mitteltemperaturen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 5, Früh 7 Uhr + 6,5 Mittags 12 Uhr + 12 Barometerstand 766. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Se. Majestät der König empfing seitens des Präsidenten der Republik Guatemala ein Beglückwünschungsschreiben als Antwort auf die Notifikation von der Proklamierung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum präsumptiven Thronfolger von Rumänien mit dem Titel „Königliche Hoheit“.

Zur Reise des Königs. Das Amtsblatt veröffentlicht heute weitere Details über die Reise S. M. des Königs und S. I. H. des Kronprinzen. Der größte Theil dieser Einzelheiten ist aber unseren Lesern aus unseren diesbezüglichen Berichten bereits bekannt. Wir können dieselben daher folglich übergehen und wollen nur konstatieren, daß der Monarch auf seiner ganzen Reise die enthusiastischste Aufnahme sowohl seitens der städtischen als auch der ländlichen Bevölkerung erfahren hat. Die Landleute sind stundenweit herbeigeeilt, um den Monarchen und den Thronfolger zu sehen. Selbst die Besucher des Marktes Calarasi, der in der Zeit der Reise des Monarchen abgehalten wurde, ließen es sich nicht nehmen, herbeizueilen, um die königlichen Herrschaften ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Während der Fahrt nach Fetesti conferirte S. M. sehr eifrig mit dem Ingenieur Saligny, welcher Sr. M. bei dieser Gelegenheit den Hauptplan für die Erbauung der Brücke und 120 kleinere Pläne, aus welchen die Fundamentirung und der Oberbau der Brücke zu ersehen war, vorlegte. Von Fetesti bis nach Cernavoda konnte der Monarch das Tracé der Brücke sehr leicht studiren, da dasselbe durch Fähnchen bezeichnet war, ebenso waren die Punkte der Lage der Brücke über die Borcea und der Donau an den Ufern durch Fahnen bezeichnet. Auf dem Bahnhofe zu Fetesti präsentirte Ingenieur Saligny dem Monarchen eine Brücke en miniature, welche die Art und Weise, wie die Brücke über die Donau erbaut werden soll, veranschaulichte. Von Fetesti aus nahm die Reise den bekannten Verlauf unter der enthusiastischsten Theilnahme der Bevölkerung. — Ueber die Ankunft der königlichen Reisenden in Braila am 26. September wird gemeldet; Gestern Nachmittags 3 1/2 Uhr trafen auf dem Dampfer „Stefan cel Mare“ in unserm Hafen S. M. der König und S. I. Hoheit der Thronfolger, begleitet vom Kriegsminister und mehreren Personen von Distinction ein. Beim Landungsplatze wurden die königlichen Herrschaften von dem Ministerpräsidenten Vasca Catargiu und dem Primar Suditu empfangen. Der Primar Perles überreichte Sr. Majestät dem alten Herkommen gemäß Brod und Salz und hieß die Angekommenen ehrfurchtsvoll willkommen. Nachdem S. Majestät mit dem Kronprinzen der Garnison die Revue abgenommen hatte, begaben sich die Herrschaften in den hergerichteten Pavillon, woselbst zwei Mädchen Sr. Majestät und dem Kronprinzen Blumenbouquets überreichten. Hierauf stellte der Präsekt das Konsularcorps, die Behörden und sehr viele Kaufleute vor, die eigens gekommen waren, um den königlichen Herrschaften ihre Ehrenbezeugung zu leisten. Die gesammte städtische Bevölkerung war auf dem Landungsplatze und an den Donaufern versammelt und brachte ununterbrochene Hochrufe auf die königlichen Gäste aus. Alle im Hafen ankernden Dampfschiffe prangten im Nationalflaggenschmucke. Fünf dicht mit Bewohnern der Stadt besetzte Schiffe waren den königlichen Gästen entgegengefahren und begleiteten den königlichen Dampfer bis zur Landestelle. Artilleriefalven begrüßten die Ankunft des Monarchen. Nach dem Empfange bestiegen S. M. der König, der Thronfolger und viele Personen von Distinction, unter anderen General Radovici, Oberstlieutenant Falcoianu, der Präsekt Suditu abermals den Dampfer und fuhrten bis zu den Bassins und den Docks, woselbst der Ingenieur Sion S. M. begrüßte. Nach der Besichtigung der Dockarbeiten wurde die Fahrt nach Galaz angetreten, woselbst den königlichen Herrschaften gleichfalls ein herzlicher und glänzender Empfang zu Theil wurde. In Galaz inspizirte S. M. die Schulen, die Spitäler, die Kasernen, die Docks und die Flotte und wohnte einigen Exercitien der Schiffe bei. In der Frühe des nächsten Tages wurden die Fortifikationen besichtigt und um 12 Uhr von Barboschi die Rückreise nach Sinaia angetreten. — Auf der Reise von Barboschi nach Sinaia hielten sich die königlichen Herrschaften nur

kurze Zeit in Buzeu und in Bloesti auf, und trafen gegen Abend in bestem Wohlsein in Sinaia ein.

Von der Königin Natalie. Die Königin Natalie hat in Bukarest nur einen kurzen Aufenthalt genommen, da sie bereits gestern Abend abgereist ist. Auf dem Bahnhofe wurde dieselbe bei ihrem Eintreffen vom serbischen Gesandten, Herrn Kalliwitsch, und dessen Sekretär, sowie vom Polizeiwärter, Oberst Maju, begrüßt. In der Gesellschaft der Königin befand sich ihr Schwager Gregoir Ghila, rumänischer Gesandter in Berlin und dessen Bruder Emil Ghila, rumänischer Gesandter in Petersburg. Im Laufe des Tages empfing die Königin mehrere Personen, unter Anderen stütete der russische Gesandte, Pitrovo, der Königin einen zweistündigen Besuch ab. Um 6 Uhr verließ die Königin in Begleitung ihres Schwagers Ghila das Hotel Boulevard, in welchem die hohe Frau abgestiegen war. Kurz vor der Abfahrt erschien der serbische Gesandte nebst seinem Sekretär im Hotel. Die Königin begab sich in einem geschlossenen Wagen nach dem Bahnhofe, dieselbe hielt ein prachtvolles Bouquet in der Hand, sah aber sonst sehr abgesspannt aus. Die Königin trifft Sonntag Vormittag in Belgrad ein. Die Fahrt von Turnu-Severin legt dieselbe in Folge des Tiefstandes der Donau nicht auf dem russischen Dampfer zurück, der anfangs in Aussicht genommen worden war.

Personalmeldungen. Der Domänenminister Sr. Peucescu, welcher den König nach Constanza begleitete, ist gestern Abends nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Kriegsminister General Manu ist gestern aus Galaz, wohin er den König begleitete, in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Justizminister Gherassi begibt sich heute nach Sinaia. — Der Ministerpräsident Vasca Catargiu kehrt nächsten Dienstag nach Bukarest zurück. — Mit Bedauern hören wir, daß der ehemalige Sekretär unserer Gesandtschaft in Berlin, Dr. jur. Jean Polyzomichunesti, im Alter von 44 Jahren nach mehrmonatlichem Leiden verschieden ist. — Sr. Em. der römisch-katholische Erzbischof, Monsignore Palma, begibt sich zur Wiederherstellung seiner seit langer Zeit stark erschütterten Gesundheit am 2. Oktober nach Rom zu einem längeren Aufenthalte. — Der Generaldirektor der Posten und Telegraphen, Herr Cezianu, wurde gestern Abends auf der Rückkehr von seinem Urlaube in der Hauptstadt erwartet. — Der Controroller der bulgarischen Nationalbank, Herr G. Teodorof, ist hier eingetroffen, um eine Angelegenheit bei unserer Nationalbank zu regeln.

Aus dem Ministerium des Inneren. Herr Alexander N. Docan ist an Stelle des demissionirten Herrn Burghela zum Cabinetschef im Ministerium des Inneren ernannt worden.

Wahlmeldungen. In den Delegirtenwahlen des dritten Kollegiums von Buzeu hat die Opposition den Sieg davon getragen. — In den Kreisen der liberalen Opposition dieser Stadt hofft man, daß eine Verständigung mit den Konstitutionellen bezüglich der Aufstellung der Kandidaten für die Gemeindevahlen trotz des Widerstandes, dem die Einigung begegnet, schließlich doch zu Stande kommen werde.

Von den Manövern. Sämmtliche Truppen der Garnison erhielten den Befehl, Sonntag Morgens die Hauptstadt zu verlassen und zu den großen Manövern einzurücken. — Aus Anlaß der Manöver finden die Prüfungen der Militärdoktoren und Pharmaceuten, die auf den Rang eines Majors aspiriren, vom 20. bis 30. Oktober statt. — Der Generalkontrollor der Armee, General Tamara, welcher bekanntlich während der großen Manöver mit der Oberaufsicht über die Verpflegung der Truppen vom 3. und 4. Armeekorps betraut ist, reiste gestern nach Jassy ab.

Von der Universität. Gestern begannen an der Bukarester Universität die Baccalaureatsprüfungen.

Vom Jassyer Credit funciar urban. Wie die „Lupta“ wissen will, hat man sich im Ministerrathe dahin geeinigt, dem Credit funciar urban in Jassy mit der Summe von 600,000 Francs in zwei Raten zu Hilfe zu kommen. Man wartet nur die Rückkehr des Finanzministers ab, um den Beschluß zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Ernennungen bei der Magistratur. Es wurden ernannt: Der Präsident des Tribunals in Braila, Numian, zum ersten Präsidenten des Galazer Tribunals; das Tribunalsmitglied von Braila, Herr Aleora, zum Präsidenten dieses Tribunals; Herr Boranescu zum Mitglied des Tribunals in Braila und Herr Christu zum Tribunalsmitglied in Slatina.

Zur Wahl des Dekans der Advokaten. In einer vorgestern stattgehabten Privatversammlung stellten mehrere Advokaten die Kandidatur des Advokaten und Professors der Rechte an der Bukarester Universität, Herrn G. Aniclanu, zum Dekan der Advokaten auf. Es gibt außerdem noch 5 Kandidaten: Der abtretende Dekan Herr P. Gradisteanu und die Herren N. Blaramberg, G. Daniclanu, Eug. Statescu und Dem. Siani.

Professorenerneuerungen. Professor Mandreano ist zum Schulinspektor im Distrikte Ilfov, Herr J. Botto zum supplirenden Professor der deutschen Sprache am Gymnasium in Tecuciu ernannt worden.

Zum Strik der Internen. Gestern Morgens begaben sich die Primärärzte in die Ephorie der Zivilspitäler, um den Ephor Dr. Severeanu zu ersuchen, nochmals auf die in Bezug auf die Internen gefällte Entscheidung zurückzukommen. Die Primärärzte gestehen wohl der Ephorie das Recht zu, die ihr wünschenswerthen Maßnahmen gegen diesen oder jenen Internen zu treffen; aber es wäre dessenungeachtet zu beachten, daß die Internats-Institution der Spitäler nicht in ähnlich heftiger Weise bedrückt werde. Dr. Severeanu erwiderte, daß er ohne seinen Kollegen Blaramberg, der sich zur Zeit auf Grund einesurlaubes im Auslande befindet, keine definitive Entscheidung treffen könne. — Die Internen richteten heute an die Presse eine Erklärung, in welcher sie gegen die Insinuation, sie hätten mit der Verbrennung von Exemplaren des politischen Tagblattes „Romania“ eine politische Demonstration bezweckt, energisch demonstrieren.

Der Prozeß des Prinzen G. Sturdza sollte bekanntlich am 21. d. M. vor der zweiten Section des Jassyer Appellgerichtshofes zur Verhandlung gelangen. Die Verhandlung fand jedoch nicht statt, da man, wie ein Jassyer Blatt meldet, den Prozeß mit einem anderen in Verbindung bringen will, der vor einer anderen Section des genannten Gerichtshofes in Schwabe ist.

Ein seltsamer Revindikationsprozeß. Wie die „Lupta“ erzählt, wird Herr Dimitrie Branişteanu aus Roman Herrn Ureche einen Prozeß anhängig machen, weil derselbe angeblich die Gebeine eines der Vorfahren des Herrn Branişteanu exhumirt und sie als die Gebeine des Historiographen Miron Costin nach Jassy transportirt hat. Wenn der Meldung nicht ein Scherz zu Grunde liegt, so wird der Prozeß Stoff zum Lachen genug geben.

Das Winterprogramm der „Bukarester deutschen Liedertafel“ weist folgende Festlichkeiten auf: 1889. 13. Oktober n. St. XXXVII. Stiftungsfeier. 9. November n. St. Erste Liedertafel. 7. Dezember n. St. I. Theaterabend. 24. Dezember n. St. Weihnachtsfeier. 31. Dezember n. St. Sylvester-Feier. 1890. 18. Januar n. St. II. Theaterabend. 8. Februar n. St. Zweite Liedertafel. 1. März n. St. Jaz-Abend. 22. März n. St. Oeffentliche-Aufführung. 5. April n. St. Schluß-Production. Während des Faschings ist die Abhaltung eines großen öffentlichen Elite-Balles in Aussicht genommen.

Weinlesefest der „Eintracht“. Morgen Sonntag findet das vom Gesangsvereine „Eintracht“ veranstaltete Weinlesefest statt, für welches umfassende Vorbereitungen getroffen wurden. Den voraussichtlich zahlreichen Besuchern steht angefsichts der geplanten lustigen Ueberraschungen ein heiterer Abend bevor.

Kolossale Oppler. Wir bringen in Erinnerung, daß heute Abends die Vorstellungen im Variététheater Kolossale Oppler beginnen und daß die Direktion eine Anzahl Künstler engagirt hat, deren Leistungen sehenswerth sind.

Grober Anflug. Der Unterlieutenant J. Matri attakirte vorgestern Abends auf dem Palais-Platze in solch brutaler Weise die Gattin des Dr. L. . . , daß der jedes militärischen Standesbewußtseins und Frauen gegenüber geziemenden Anstandsgefühl baren Offizier arretirt und dem Militärgerichte eingeliefert werden mußte. Es ist traurig und beunruhigend, wenn anständige Frauen gerade von Seiten jenes Standes den feigsten und gemeinsten Angriffen ausgesetzt sind, welcher Rücksicht auf das zarte Geschlecht als Ehrenpunkt zu betrachten seit jeher gewohnt war.

Unglücksfall. Heute Vormittag fiel ein Tischler-Lehrbursche beim Neubau, der neben dem Café „National“ aufgeführt wird, durch das am Trottoir befindliche große Kellerfenster in die Kellerräume, wobei er sich nicht unerheblich verletzte. Nachdem diese Kelleröffnungen weit ins Trottoir hineinragen, so ist es nur einem Wunder zuzuschreiben, daß bisher nicht mehr Unglücksfälle, namentlich Nachts bei der dürftigen Beleuchtung zu verzeichnen sind. Wir sind zwar überzeugt, daß man nunmehr die Kelleröffnungen schließen werde, um das Hineinfallen zu verhindern, es hätte dies jedoch schon früher geschehen sollen, bevor ein Unglücksfall sich ereignete. Es wird hier überhaupt für die Sicherheit des Lebens wenig gethan, und nur selten haben die competenten Organe ein wachjames Auge hierfür.

Anfall. Gestern Nachmittag fiel einem im Brauereietablissemment des Herrn Oppler bediensteten Knecht durch eigene Unvorsichtigkeit eine volle Biertonne derartig auf den Fuß, daß dieser zerschmettert wurde. Der Verunglückte wurde in das Brancoveanuspital überführt.

Der Dorf-Zirkus.

Von Solomon v. Fest.

Er war über Nacht wie ein großer Pilz aus dem Boden gewachsen und okkupirte den vierten Theil des kleinen Marktplatzes. In den Boden festgewurmmte Pföcke und Stangen bildeten das Gerippe, um welches sich, einer ungeheuren Leibbinde gleich, ringsum ein zwei Meter breiter Streifen von grauer, zusammengestückelter Leinwand spannte, während im Innern, entsprechend dem äußeren Kreise, aus dünnen, rohen Brettern die Barrière errichtet ist. Im Mittelpunkt der beiden Kreise erhebt sich ein schlanker Mastbaum, der dem spitzen Zeltdach als Stütze dient. Offenbar ist dasselbe, trotzdem ein guter Theil davon mit röthlichen, bläulichen, in der Farbe vom Regen stark verwaschenen Flecken, so gut es ging, verbreitert wurde, noch immer zu kurz gerathen, denn ein Winkel des Raumes bleibt unbedeckt, so daß durch die dreieckige Lücke ein Häufchen Sternlein als Gratispublikum in den Zirkus blinzeln kann.

Auf den Straßenecken prangen große, blaue Plakate und verkünden, daß der berühmte Zirkus Randal „auf der Durchreise“ einige Vorstellungen geben wird; als wenn diese Nomaden der Kunst nicht ewig auf der Durchreise wären! Das Repertoire — zumeist Phantasiemalerei — wird in pomp-haften Worten, nach Fächern geordnet — Pferdedressur, Komik, Gymnastik, Pantomimik und noch einige ist — kundgemacht, daß Einem nach den hohen Kunstgenüssen der Mund wässern könnte, wenn man sich in dieser mikrobenreichen Zeit des Wassers nicht schon längst entwöhnt hätte.

Langsam senken sich die Schatten des Abends auf die Erde herab, da machen sich fünf mit tö-nendem Erz umgürtete Gesellen auf die Beine und setzen die vollgeblähten Backen an ihre Instrumente, die ihnen seit Langem schon die nährende Mutterbrust ersetzen — und mit wuchtigen Harmonien blasen sie den Abendstern an, daß er sich entsetzt hinter einer schwarzen Wolke vertriecht, während die Bewohner des Dorfes, Gassen auf Gassen ab, sich vor ihren Häusern sammeln, um den unge-wohnten Klängen zu lauschen. Es ist — wie die Plakate verkünden — die berühmte Knabenkapelle aus Leitomischl; Knaben, die schon einige Kapitulationen hinter sich haben und als Pioniere der Kunst ungezählte Jahre auf Flügeln des Gesanges die sämtlichen Wege und Stege der Generalstabs-karten durchwandern.

Ihr redlich Bemühen lockt etliche Leute in die Nähe des Zirkus, dessen Eingang einige trübe Oel-lämpchen markiren. Ihr Schein fällt dämmerhaft auf den blonden Scheitel der Kassierin und läßt ihr Profil in wohlthätiger Dunkelheit.

Neugierig und misstrauisch zugleich, entschließen sich die Leute nur zögernd, in den Zirkus einzutreten; es ist eine magere Einnahme zu erwarten, und etliche der an einem Holzreihen aneinandergereihten und am Mastbaume emporgezogenen Lampen beeilen sich zu verlöschen, um die Regiekosten nicht unnützerweise zu vermehren. Hier ist Alles abgerichtet, selbst die Petroleumlampen! Ich trete in den Zirkus, warum soll ich der wandernden Kunst meinen Obolos vorenthalten?

Eudlich erscheint der Direktor, eine hohe Gestalt, die das Nomadenleben, der tägliche Kampf

um das Brod, Entbehrungen aller Art wohl ge-beugt, doch nicht gebrochen haben. Er ist bleich und die Linien seines Gesichtes sind tief geschnitten, doch weisen sie noch deutliche Spuren einstiger männlicher Schönheit auf. Selbst in dem Vebé-Kostüm und mit der Clown-Mütze sieht er noch martialisch aus.

Es ist mir, als hätte ich dieses Gesicht schon einmal gesehen vor Jahren, und wie er nun zu sprechen anfängt und seine Züge sich beleben, steigt eine dunkle Erinnerung in mir empor an einen glänzenden Husarenoffizier, jung, schön, waghalsig, verschwenderisch und leichtfertig, unworben und fetirt und plötzlich von der Bildfläche des haupt-städtischen Lebens verschwunden.

Sollte dieser Clown, der eben eine Schaar von Kindern in allen Stadien der Dressur verführt, der Rittmeister v. Alnau sein? Ein Gaukler, ein Clown! Ich beginne wieder zu zweifeln, denn seit der Zeit, als ich mit Herrn v. Alnau in der Ge-sellschaft und in den Offizierskreisen der Hauptstadt öfters zusammentraf, waren fast zehn Jahre ver-gangen. Trotzdem hätte ich Herrn v. Alnau in der schmucken Offiziersuniform sogleich erkannt, doch dieser Mann mit den breiten, roth gelben Pluder-hosen und der spitzen Bajazzomütze konnte, trotz der großen Aehnlichkeit, doch ein Anderer sein.

Die nächste Nummer der Vorstellung sollte mir Gewißheit bringen.

Der Direktor erschien mit einem riesigen Schim-mel und schwang sich auf dessen mageren Rücken. Das arme Thier, welches an Reisetagen mit einem Gefährten den schweren Wagen der Circusgesell-schaft zu ziehen und bei den Vorstellungen seine Künste zu produziren hatte, war sichtlich matt und müde. Doch kaum fühlte es seinen Herrn auf sich, so schien ein inneres Feuer es zu durchbeben und auch das Gesicht des Direktors belebte sich, als es nun im Galopp über die Hindernisse setzte, die ein vierjähriger Blondkopf und ein kaum etwas größe-res Mädchen aus Stangen improvisirten. Und als er nun auf den Boden gestreute Kupferkreuzer in schnellster Ritt mit einer bewundernswerthen Geschicklichkeit auflos, da zweifelte ich nicht länger, in dem Kunstreiter Herrn v. Alnau vor mir zu sehen. War es doch dasselbe Kunststück, wel-ches er einmal vor uns in der Offiziersreiterschule produzirte.

Trotzdem ich keinen Blick von Alnau wandte und auch er mich einigemal aufmerksam betrachtete, schien er mich dennoch nicht erkannt zu haben.

Ungebuldig harrete ich auf das Ende der Vor-stellung, um ihn aufzusuchen; meine Theilnahme und auch die Neugierde, zu erfahren, wie der schöne Husarenrittmeister zum Circusreiter degabirt werden konnte, waren lebhaft erregt.

Zur Zeit, als ich mich aus der Residenz auf das Land zurückzog, spielte Alnau noch eine Rolle, wenn auch Gerüchte umgingen, daß er sehr ver-schuldet war. Später hörte ich nur, daß Alnau den Dienst quittirt habe und aus der Hauptstadt verschwunden sei. Niemand wußte wohin.

Also in einen Dorfcircus hatte er sich ge-flüchtet?

Die Vorstellung schritt ihrem Ende entgegen, es waren nur noch zwei Nummern des Programms zurück.

Eben wurde von einer Kinder-schaar unter der

Leitung des Direktors ein grotesker Tanz aufge-führt, als man Alnau plötzlich abrief, was die Reiben der kleinen Künstler einigermaßen in Ver-wirrung brachte. Doch schon einige Minuten später erschien er wieder, und der Musik Schweigen gebie-tend, sprach er zum Publikum gemeldet:

„Die Herrschaften werden schon entschuldigen, daß ich die Vorstellung schließe, aber meine kleine Frau hat mir einen kleinen Clown geschenkt, den ich abrichten muß!“

Unter solchen Umständen mußte ich meine Ab-sicht, ihn zu sprechen, natürlich bis nächsten Mor-gen aufschieben.

Er saß auf der Treppe seines Behelfs, als ich ihn am nächsten Tage aufsuchte. Im Sonnenlichte sah er bedeutend älter aus, als gestern Abends, und in sich zusammengesunken, starrte er vor sich hin.

„Guten Tag, Herr v. Alnau!“ — begrüßte ich ihn, den Namen besonders betonend.

Ueberrascht blickte er mich an, jäh die Farbe wechselnd.

„Ich heiße Randal“ — sagte er dann mit et-was unsicherer Stimme, indem er sich zu lächeln bemühte.

„Es ist ja nur Ihr Künstlername; erkennen Sie mich denn nicht?“ fuhr ich fort und erin-nernte ihn nun an unser Zusammentreffen in der Residenz, als er noch ein tonangebender, gefeierter Reiteroffizier war.

Nun leugnete er nicht mehr.

„Es ist das erste Mal, daß ich von einem Be-kaunten jener fernen, längst vergangenen Zeit er-kannt werde. Wer würde auch in dem zerfetzten Komödianten, der sein Leben mit Purzelbäumen fristet, Herrn v. Alnau wieder erkennen! Doch ich will auch nicht erkannt sein, denn die Welt, in der ich einst lebte, ist verloren und vergessen für mich und ich für sie!“

„Aber wie kam es denn, was trieb Sie diesem Leben in die Arme?“

„Sie wollen meine Geschichte hören? Nun, die ist bald erzählt. Sie kennen das Leben in der Re-sidenz, und wenn man ein vom Glück begünstigter Offizier ist, Vermögen und leichtes Blut hat, so geräth man bald in den Wirbel, der ärger ist, als der des Niagara. Liaisons, Rennpferde, hohes Spiel, Gelage verschlangen mein Vermögen in wenigen Jahren, — bei der Kavallerie pflegt man nicht zu rechnen — und ich kam erst zum Bewußtsein meiner Lage, als die Manichäer die Stricke enger zogen und man mir den Rest meiner Habe pfändete. Ich mußte den Dienst verlassen und war fest entschlossen, es auch mit dem Leben zu thun. Doch die Jugend und meine ungebrochene Lebenskraft bäumten sich auf gegen die Vernichtung. Ich beschloß, weiter zu leben und mir mein Brod durch Arbeit zu verdie-nen. Was konnte ich als gewesener Kavallerieoffizier beginnen? Jrgend ein kleines Amt in einer Kanz-lei mir erbetteln. Leuten unterthänig sein, die ich früher über die Achsel ansah? Nimmermehr! Sie kennen meine Vorliebe für Pferde, und so kam ich auf den Gedanken, einen Circus zu organisiren, es war das Einzige, wozu ich als perfekter Reiter Lust und Befähigung hatte. Das Schicksal begünstigte mein Vorhaben. Als ich bei der Vizitation meines letzten Gutes weilte, hatte im Dorfe eben ein Cir-kus sein Zelt aufgeschlagen. Es waren arme Leute, die ins größte Elend zu gerathen drohten, als ihr

Freitext des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Viktor Malot.

Anonim Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smetz. (2. Fortsetzung.)

„Nicht so rasch, wie du meinst. Ich war jung, sehr jung, als ich mir die ersten Häufchen ge-trunken, und zwar war dies nicht, wie bei dir, deß-halb geschehen, um mich als Mann zu zeigen, bloß weil man mir zu trinken gegeben. Du weißt, daß ich, noch ganz klein, meinen Vater verloren; der einzige Mann, den ich in meiner Kindheit kennen gelernt, war der Bruder meiner Mutter, ein älterer Bruder; er war Holzschnitzer und er nahm mich zu sich, um mich sein Handwerk zu lehren. Er hat mir den ersten Unterricht im Zeichnen erteilt und in seiner Schule habe ich diese fixe Hand, von der du sprichst, mir erworben. Nicht bloß mein Lehrer im Zeichnen verblieb er. Er war in seinem Fache ge-schickt, aber nicht mehr als ein Arbeiter; tüchtig arbeitete er, noch besser verstand er sich auf das Trinken, und er verlangte, daß man gleich ihm ar-beite und trinke. „Der Wein flößt dem Menschenhirne gute Gedanken ein und bescheert ihm unein-geschränkte Freiheit!“ wiederholte er oft. Und aus Grundsatz, wie er mich arbeiten hieß, hieß er mich auch trinken. „Fühlst du nicht, daß du ein Mann bist?“ war sein Wort, wenn wir an Montagen

Nachts von einem Ausfluge auf das Land mit stei-fen Rücken und wackligen Beinen, solche Wege, die kein Fuß eines Sterblichen betrat, einschlagend, heimkehrten. Als ich die Holzschnitzerei mit der Malerei vertauschte, nahmen diese montägigen Spa-ziergänge ein Ende.“

„Und nun dann?“

„Trat eine mehrjährige Unterbrechung ein. Ich verlor meine Mutter. Ich brauche dir nicht erst zu sagen, mit welcher Liebe ich an ihr gehangen. Meine Mutter war das einzige Weib, das mir mein Da-sein werth gemacht, gewesen; ich habe sie geliebt wie meine Mutter und ich glaube, auch so, wie wenn sie meine Tochter gewesen wäre. In meinem Schmerz war ich der Verzweiflung nahe, ich fiel einer entsetzlichen Vereinsamung anheim. Ich besaß nicht Einen Verwandten, nicht Einen Freund, zu dem ich meine Zuflucht nehmen konnte. Und doch hatte ich das Bedürfnis, mir selbst zu entfliehen, nicht so sehr, um Trost zu empfangen, als um nicht in dieser Leere und Dede zu verbleiben. Ich bin zu meinen alten Gewohnheiten zurückgekehrt. Wie oft habe ich zu mir gesagt: Gleich werde ich mein Mütterchen wiedersehen, und nach einigen Gläsern sah ich es auch wieder. Nun, da ich dir diese Auf-klärung gegeben, wollen wir nicht weiter davon reden. Bist doch einverstanden, altes Haus?“

Und er erhob sich vom Bette.

IV.

Während Cintrat sich ankleidete, blieb Badiche

im Zimmer, ein Stillschweigen, das ihm auf die Dauer lästig geworden wäre, beobachtend.

Auf das, was gesprochen worden, wollte er nicht zurückkommen, und andererseits wußte er nicht, welchen Gesprächsstoff er wählen sollte, ohne irgend einen dummen Streich zu begehen.

„Eben fällt mir ein,“ begann er plötzlich, „jezt weiß ich, was die Polysarcie ist.“

„Hast du ein medizinisches Wörterbuch aufge-stöbert?“

„Nein, ich habe ganz einfach den Geschäftsrei-senden, der in Apothekermakern macht, den wir in Guerande getroffen und der ein so heiterer Gesell-schaftler ist, wieder gefunden; er wohnt hier; wir haben heute Früh unseren Kaffee zusammen genom-men, und er hat mir geoffenbart, daß die Poly-sarcie so viel wie Fettleibigkeit bedeute.“

„Wozu dann ein Fremdwort? Ist das albern!“

„Unter Nachbar, der Apotheker, verkauft also ganz einfach Entfettungsmittel.“

„Ah!“

„All dies schien für Cintrat, der sich langsam ankleidete, geringes Interesse zu haben; dennoch fuhr Badiche, wie Jemand, der spricht, um überhaupt etwas zu reden, fort.“

„Dieser Apotheker ist allem Anschein nach ein ganz merkwürdiger Kauz. Er kam von Paris, wo er verunglückt ist, hieher; gleichwohl hatte er dort eine gute Apotheke, aber er befaßte sich damit nicht viel. Ihm lag nur daran, durch seine äußere Er-

Bunte Chronik.

Direktor, die Anziehungskraft des Zirkus, plötzlich starb. Warum sollte ich diese Gelegenheit nicht benützen und den erledigten Posten einnehmen? Der Weg dazu führte über den Altar. Ich heirathete die Wittve des verstorbenen Direktors und kam durch diese Heirath in den Besitz eines fertigen Zirkus, den ich aus den Trümmern meines Vermögens auffrischte und mit zwei neuen Pferden versah. Eine Gesellschaft brauchte ich mir nicht zusammenzustellen, meine Frau hatte dafür gesorgt, sie brachte mir acht Kinder aus der ersten Ehe, alle frisch und gesund. Sie ist überhaupt ein braves Frauenzimmer und sorgte auch später für Nachwuchs, denn im Laufe der Jahre schenkte sie mir noch drei Kinder und gestern das vierte. Jetzt ist das Duzend voll!

„Und sind Sie im Stande, diese große Familie zu erhalten?“

„Ich Sorge für sie und sie sorgt für mich; alle unsere Kinder sind Mitglieder des Zirkus und ich brauche keinen Fremden zu engagiren!“

„Wie lange führen Sie schon dieses Leben?“ fragte ich verblüfft über dieses Raisonnement, das aus der Noth eine Tugend zu machen weiß.

„Es sind bereits acht Jahre, daß wir von Dorf zu Dorf wandern und von unserer Kunst leben. Zuweilen sind die Einnahmen reichlich und da gönnen wir uns ein besseres Leben; doch oft, gar zu oft sind wir auf frugalste Kost angewiesen. Doch lassen wir die Enttäuschungen, die mir auf dieser Laufbahn nicht erspart blieben. Mein Ziel war ein höheres, ich wollte ein Künstler und nicht ein Possenreißer werden, allein mit gestutzten Flügeln fliegt man nicht hoch. Nun schleppe ich dieses elende Leben weiter, so lange es geht!“

„Wäre eine Kugel nicht besser gewesen? dachte ich, während ich voll Mitleid das schmerzlich zuckende Gesicht Alnau's betrachtete. Er schien meine Gedanken zu errathen und wandte sich ab.

„Was kann ich für Sie thun, lieber Alnau?“ fragte ich endlich bewegt.

„Für Alnau nichts, denn meines Wissens sind Sie ihm nichts schuldig“, antwortete er, und es funkelte wie abweisender Stolz in seinen Augen, „doch wenn Sie für Direktor Randal — fuhr er zögernd in bittendem Tone fort — etwas thun wollen, so seien Sie der Taufpathe seines jüngsten Sohnes.“

Ich sagte mit Freuden zu, und als ich am nächsten Tage mit der Tochter der Wirthin — sie war die Taufpathe — beim Zirkus erschien, trat uns Alnau mit dem Kinde auf dem Arme entgegen.

„Sehen Sie, welch' ein kräftiger Junge! Vielleicht gelingt es mir, aus ihm etwas Besseres zu machen, als einen Zirkusreiter“, fügte er leise hinzu, während die Taufpathe das Kind übernahm.

Nach der Ceremonie, die in der Kirche stattfand, brachten wir den reichbeschenkten Täufling zu seinem rollenden Heim zurück.

„Sie werden doch nicht fort, ohne meinen Salonwagen gesehen zu haben?“ bat Alnau, als ich mich vor dem Karren verabschieden wollte.

„Aber Ihre Frau — ich kann doch nicht“, wandte ich ein, doch er unterbrach mich lächelnd:

„O, die ist schon auf, bei uns hat man nicht Zeit, sich zu schonen und dann ist sie schon so geübt in dergleichen Dingen. Bitte, treten Sie ein.“

Ein Raum von zirka zwölf Quadratmetern,

zugleich Schlafgemach, Küche und Utensilienkammer, angefüllt mit allerlei Dingen des täglichen Gebrauches und des Meisters, und zwischen all' dem Gerümpel eine verwelkte, rothhaarige, alte Frau, die Leidensgefährtin zweier Zirkusreiter, die Mutter von zwölf Kindern. Sie schien uns offenbar zu erwarten und erschöpfte sich in Dankfagungen, daß wir ihr Jüngstes aus der Tanse gehoben hatten. Sie sprach mit Enthusiasmus von ihren Kindern und blickte zärtlich auf den kleinen Paul, der auf ihrem Schoße ruhte.

Ihr armen Menschenkinder — dachte ich — ihr hättet wohl auch mit weniger künftigen Künstlern und mit weniger hungrigen Mäulchen der Sorgen genug. Die Miene Alnau's schien meine Gedanken zu reflektiren, während seine Frau ihre Kinder neuerdings zu preisen begann. Ihre Rede kam mir furchtbar übertrieben vor, denn es war mir schwer zu glauben, daß beim bitteren Kampf um's tägliche Brot im Herzen dieser hart geprüften Frau noch ein so unerschöpflicher Schatz von Liebe wohnen könne.

Eben wollte ich den Karren verlassen, als zur geöffneten Thür eine elegant gekleidete Dame hereinkam, in der ich mit großem Erstaunen meine Gutsnachbarin Baronin B. erkannte.

Sie wurde bei meinem Anblick etwas verlegen, doch dann reichte sie mir freundlich die Hand und sprach:

„Sie wundern sich, was mich herführt? Ich will es Ihnen oder Frau Randal sogleich erklären.“

Zu Letzterer gewandt, die mit dem Kinde am Arm vor ihr stand, fuhr sie dann lebhaft fort:

„Ich hätte eine große Bitte an Sie. Wie ich hörte, schenkte Ihnen der Himmel gestern das zwölfte Kind. Ich bin reich, doch was nützt mir aller Reichthum, das höchste Glück blieb mir versagt, meine Ehe ist kinderlos. Ueberlassen Sie mir Ihr jüngstes Kind, ich will es adoptiren und es lieben, als wäre es mein eigenes!“

Leidenschaftlich drückte die Künstlerin ihr Kind an sich, und im höchsten Affekt schrie sie:

„Was Sie verlangen, ist unmöglich. Nehmen Sie mir Alles, den Zirkus, dieses Dach, welches mein einziges Heim ist, meinen letzten Groschen, aber eines meiner Kinder, nie, nie!“

Alles Zureden und Bitten, alle Vernunftgründe blieben vergeblich, und als ich mit der Baronin, die sich vor maßlosem Erstaunen über dieses Resultat ihres menschenfreundlichen Anerbietens nicht erholen konnte, endlich den Wagen verließ, sagte ich zu Alnau mit einem Händedruck:

„Sie haben ein braves Weib!“

„So ist sie“ — erwiderte er einfach, und seufzend murmelte er: „Der arme kleine Paul, statt ein reicher Baron, wird er nun wahrscheinlich doch nur ein Kunstreiter werden müssen!“

Zwei Tage darauf wackelte der schwere Karren Alnau's die Landstraße entlang dem nächsten Städtchen zu. Er schritt nebenan und trieb die beiden Pferde mit der Peitsche an, während die Kinder hinter dem Wagen einhertrabten. Lange blickte ich dem Zuge nach und voll tiefen Mitleids dachte ich an die resignirten Worte Alnau's: „So schleppe ich dieses elende Leben weiter, so lange es geht!“

Heilmittel wie ein anderes, das, wenn es nur recht oft und auffällig angekündigt wird, seinen Erfinder reich machen könnte. Aber da sitzt der Knoten: der Erfinder vermag nur in ungenügender Weise seine Ankündigungen zu machen. Man fängt sich an Allem, selbst am Essen, ab, um den Zeitungen das Bischen Geld, das man sich mehr oder minder schwer verschafft hat, zu verabsolgen.“

„Und anstatt Andere mager zu machen, magert man selbst ab!“

„Das heißt: der Vater und die Tochter magern ab, aber die Mutter wird immer fetter, und daraus erwächst eine drollige Lage, die unglückliche Frau schadet dem Geschäfte ihres Gatten durch ihre Fettleibigkeit und bedröht ihre Familie mit abermaligem Ruine.“ Sie geben vor, die Fettleibigkeit oder Polysarcie zu heilen; wenn das richtig ist, warum fangen Sie denn nicht mit Ihrem Heilverfahren bei Ihrer Gattin an?“ Das hat er schon öfters zu hören bekommen!“

„Ei was, in Borne!“

„Nach Borne kommen Fremde während der Badezeit; diese Fremden lesen die Ankündigungen und müssen, wenn sie die feiste Frau Robertjot erblicken, stuzig, von Mißtrauen beschlichen werden. Es ist daher unumgänglich nöthig, daß Frau Robertjot nicht an leiblichem Umfange zunehme; sie muß sogar abmagern.“

„Sie hat ja nur die antipolysarcischen Specialitäten zu gebrauchen!“

Das Fremdentreiben in der Schweiz

ist immer noch ein sehr reges, was zum Theil der Pariser Weltausstellung verdankt wird, da namentlich die Amerikaner, die sich zur Europafahrt entschlossen haben, die Schweiz noch in den Kauf nehmen. General Grant Wilson aus Newyork bestieg den Montblanc, der dieses Jahr von 37 Personen erklettert wurde. Seit 1736 Saussure zuerst diesen höchsten Gipfel erklimmen, wurde er bis heute von 2000 Personen erstiegen, unter denen sich zahlreiche Damen befinden. Allerlei Pläne und Arbeiten sind dem Alpentouristen von Interesse, so will man daran gehen, den bisherigen Saumpfad der Grimfel in eine fahrbare Straße umzuwandeln, was namentlich im Hinblick auf die Gotthardbefestigung von hoher Bedeutung ist. Bekanntlich ist die dreißig Stunden lange Alpenkette zwischen Berner Oberland und Gemmi nur von vier Pässen, aber nirgends von einer fahrbaren Straße durchbrochen. In nicht gar ferner Zeit wird Davos, der hochgelegene Winter-Kurort im Mittelpunkte Graubündens, das Dampfroß erblicken. Der große Rehrunnel im Brättigau bei Klosters, wo die Thalbahn abzweigt, ist letzte Woche glücklich durchgeschlagen worden. Schon werden Vorstudien gemacht, auch das Engadin einer Bahn zu erschließen.

„Brown-Sequard's Verjüngungsmittel.“

Man schreibt aus Paris: Vor einiger Zeit machte die Nachricht die Kunde durch die Blätter, der als Nervenphysiolog und als Arzt gleich berühmte Akademiker Brown-Sequard habe das Mittel gefunden, im Wege der Impfung alten Männern zeitweilig Jugendkraft zurückzugeben. Die Blätter behandeln diese Mittheilung vorwiegend scherzhaft, indem sie (natürlich fingirte) Zuschriften von Männern und Frauen veröffentlichten, welche sich gegen die Konsequenzen einer derartigen Verjüngerung und „Rehabilitation“ lebhaft und entrüstet verwahren. Die Sache scheint jedoch auch ihre ernsthafteste Seite zu haben, denn es wird behauptet, mehrere Greise, die sich der Brown-Sequard'schen Inokulation unterzogen hätten, seien den Wirkungen derselben erlegen oder schwer krank. Auch dem 71-jährigen Erfinder der „Altersimpfung“, der in Beherzigung des weisen Spruches „Arzt, hilf Dir selber“ an der eigenen Haut die Probe auf's Exempel gemacht hat, scheint das Verfahren nicht die gewünschte Wirkung gebracht zu haben, denn er ist sehr leidend. Einer seiner ärztlichen Anhänger erklärt freilich das Leiden für bloß rheumatisch und versichert, weder in Amerika, noch in Europa seien Geimpfte gestorben. Er habe bereits 15 Personen behandelt und „geheilt“. Gegenwärtig habe er einen Pflanzler aus Indien in der Kur. Die Impfung könne wohl gefährlich sein, wenn man faulige Lymphe anwende; Brown-Sequard und er bedienten sich aber nur reiner Flüssigkeit. Man habe übrigens die Entdeckung ins Lächerliche gezogen, indem man ihr nur eine vereinzelt, spezielle Wirkung zugeschrieben habe, während sie eine „allgemeine Verjüngerung“ herbeiführe. Das ist jedenfalls weit hübscher — auch als „Erfindung“. Uebrigens wird mit Recht daran erinnert, daß man die geheimen Kräfte der Stoffe, die Brown-Sequard im Wege der Impfung anwendet, bereits vor Jahrhunderten kannte, nur daß man den „Patienten“ das Heilmittel als Pulver oder Tränkchen eingab.

„Das thut sie ohnehin, aber das reicht nicht hin, wie mir nämlich mein Reisender erzählte. Ihr Mann schreibt ihr eine Lebensweise vor, die sie zu einem wahren Opfer macht; sie ist eine starke Esserin, man mißt ihr ihre tägliche Kost vor; sie liebt Fett und Zucker, das Erstere verwehrt man ihr und zwingt sie, ihren Kaffee ungezuckert zu schlürfen; während ihr Mann und ihre Tochter mehr oder minder alten Wein trinken, darf sie nur Heurigen, den größten Säuerling, den man nur aufreiben kann, trinken; sie ist immer durstig, man versagt ihr das Wasser und verordnet ihr täglich zwei oder drei Gläser von auflösenden Flüssigkeiten; ihr Glück macht es aus, bis in den hellen Tag hinein zu schlafen, um 6 Uhr Morgens jagt man sie erbarmungslos aus dem Bette; das Gehen ist ihr eine Folter, sie muß drei oder vier Stunden täglich ihre Tochter auf den Spaziergängen, die diese macht, begleiten.“

„Und sie nimmt all' dies willig hin?“

„Sie muß wohl: es handelt sich um den Lebensunterhalt der Familie.“

„Und du sagtest, daß dies drollig wäre? Das ist ja kläglich.“

„Für sie weniger als für eine Andere; denn sie liebt ihre Tochter leidenschaftlich. Dieser Juliebe unterzieht sie sich solcher Folter: der Blasentanz soll ihr eine Mitgift eintragen und dadurch einen Gatten zuführen, was, wie mir scheint, nicht leicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

scheinungen und als Weltmann Erfolge zu ernten. Bei ersten Vorstellungen in Theatern und bei Wettrennen fehlte er nicht. Gefallsüchtig wie ein Weib, setzte er seinen Stolz in eine schön geschlungene Halsbinde oder in ein untadelhaftes Kleidungsstück. Während er sich unterhielt, hatte seine Frau das Hauswesen im Gange zu unterhalten, die Gehilfen zu überwachen, Geld für die Tage, an denen ein Wechsel fällig wurde, aufzutreiben. Allein es kam ein Tag, wo sie keines mehr fand, und hiemit war der vollständige Ruin unabwendbar. Er mußte Paris verlassen und verlegte dann sein Geschäft nach Borne. . .

„Um Bauern und Fischer von der Polysarcie zu heilen?“

„Gar so einfältig ist er nicht; sondern um seine antipolysarcischen Specialitäten zuzubereiten, wozu Meergräser, als: Wurmoos, Wasserlattig, Seebacillenkraut und der Fucus vesiculosus (Blasentang) gehören.“

„Poß Blitz! Von wanne kommt dir diese Wissenschaft?“

„Seit zwei Stunden bin ich so gelehrt, und ich beeile mich, von mir zu geben, was ich weiß, bevor ich es vergessen habe.“

„Und dadurch magert man ab?“

„Die nämliche Frage habe ich an meinen Geschäftsreisenden gerichtet und der hat mir geantwortet, daß dies nicht unmöglich wäre in Folge des Jod, welches diese Seepflanzen enthalten. Kurz, es ist ein

Humänischer Lloyd.

Bukarest, 28. September.

Rumänens Handel und Verkehr im Monate August.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Bukarest. Handel. Wie im Monate Juli war auch im Berichtsmonte der allgemeine Geschäftszug schwach. Die Geschäftswelt hat zwar, um sich für die Herbst- und Wintercampagne zu versehen, namhafte Bestellungen gemacht, doch hat die Kaufkraft des Publikums nicht zugenommen. Paris übt seine Anziehungskraft noch fortwährend, wo möglich in erhöhtem Maße aus, die Leute pilgeru hin und entführen dem hiesigen Markte auch weiter das ihn belebende Geld.

Manufakturwaren und Artikel der Textilindustrie wurden in größeren Mengen bezogen, ebenso in Woll- und Wirkwaren, die — sowie Tuche — in großen Posten aus Deutschland eingeführt wurden.

Schuhwaren und Möbel wurden aus Oesterreich, Ungarn nach vorhergegangener Naturalisation theils in der Schweiz, theils in Holland und Deutschland, ebenfalls in größerer Menge importirt, nachdem die hiesigen Handelskreise sich von der geringen Conuenienz, anderswo arbeiten zu lassen, überzeugt haben.

In Zucker ist Deutschland dominirend gewesen, Kerzen lieferte Frankreich.

Interessant ist die Concurrenz in billigen Kopftüchern. In vorzollkrieglichen Zeiten lag dies sehr bedeutende Geschäft ausschließlich in Händen österreichischer Fabrikanten, wurde denselben jedoch in Folge des autonomen Zolltarifes zur Unmöglichkeit gemacht und theilten sich darin Deutschland und die Schweiz; letzterer Zeit nun ist England in diesem Artikel ebenfalls in die Schranken getreten, welches, wenn auch in schauderhaften Mustern und das Auge beleidigenden Farben, doch so billig den Artikel ausbietet, daß die bessere deutsche und schweizerische Waare kaum Stand halten kann.

Russische Handelsbestrebungen. Die russischen Kreise haben im Berichtsmonte ihre Thätigkeit zur größeren Exploitation des hiesigen Marktes bedeutend erhöht, indem nicht nur, wie es heißt, die ersten Sendungen für das hier zu errichtende russische Musterlager abgehandelt wurden, sondern auch Schritte unternommen worden sind, um der russischen „Schwarze Meer- und Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“ durch Erlangen verschiedener Beneficien die Konkurrenz mit den übrigen gleichen Gesellschaften zu erleichtern und deren Stellung an der unteren Donau zu kräftigen.

Gründungen. Zu erwähnen wäre noch, daß sich hier eine Gesellschaft mit einem Kapitale von beiläufig 1 Million Francs, deren nicht geringer Theil österreichisches Geld ist, gebildet hat, um hier in Bukarest eine Petroleumraffinerie zu errichten. Auch hat ein englisches Konsortium, welches, wie es heißt, über eine Million Pfund Sterling verfügt, die Absicht, dieses Kapital in rumänischen Unternehmungen zu engagiren und ist dessen Vertreter wegen Gründung verschiedener Fabriken in Unterhandlung; doch würde auch durch das Zustandekommen dieser vorderhand in Aussicht genommenen Projekte das zur Verfügung stehende Kapital noch lange nicht erschöpft sein.

Fokschan. Landwirtschaft. Die Befürchtungen, daß wegen der auch im Berichtsmonte anhaltenden Dürre eine Misere in Mais zu erwarten sei, haben sich gesteigert; spät angebaute Mais gilt bereits insgesammt als vollständig verloren. Der Drusch der weißen Körnerfrüchte war von der trockenen Witterung sehr begünstigt. Der Weinstock bedarf zwar des Regens, gibt jedoch noch immer Hoffnung auf eine gute Lese. (Fortsetzung folgt.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101³/₄, 7% rurale Pfandbriefe 102⁵/₈, id. 5% 96¹/₂, 7% kädtische Pfandbriefe 102 —, id. 6% 101 —, idem 5% 91¹/₂, 5% perpet. Rente 98 —, 5% amort. Rente 88 —, 4% Rente 82¹/₂, 5% Communal-Anleihe 86³/₄. Aktien: Nationalbank 1068, Baubank 114 —, Dacia-Romania 283 —, Nationala 265 —. Dividenden: Paris Check, 99.90, 3 Monate 99.25, London Check 25.25 — 3 Monate 25. —, Wien Check 2.11 —, 3 Monate 2.09 —, Berlin Check 123.15 — 3 Monate 122.25, Antwerpen Check 99.65 3 Monate 98.90. Agio 02.1/2. Tendenz fest.

Begünstigung durch das Industrie-gesetz. Dem Seifen- und Kerzenfabrikanten H. Ivan in Bukarest wurden vom Ministerrath die Begünstigungen zuerkannt, welche im Gesetze zur Hebung der einheimischen Industrie vorgesehen sind.

Der Administrationsrath des Credit foncier rural versammelte sich gestern Morgens unter dem Präsidium des Prinzen Dem. Ghila zu einer Sitzung.

Choleramaßregeln. Mit Rücksicht auf die in Mesopotamien ausgebrochene Cholera hat der Ministerrath beschlossen, alle Provenienzen, die aus den Cholera- und Pestverdächtigen Gegenden Mesopotamiens und der Provinz Yemen (Assyrien) in den Häfen Constanza und Sulina einlangen, zurückzuweisen, wenn dieselben nicht nachweisen können, daß sie in einem türkischen Hafen die vorgeschriebene Quarantaine durchgemacht haben.

Eine berechnete Frage. Folgende an den Justizminister gerichtete Frage geht durch mehrere rumänische Blätter: 1. Wie kommt es, daß in 100 und mehr Aktenstücken, welche sich im Archive des Handelsgerichtes Ilfov befinden, sich nicht ein einziger Bericht des Masseverwalters der Falliments vorfindet, das sich gegen den Falliten ausspricht, sondern daß alle Berichte den Falliten als ein Opfer darstellten? 2. Daß in allen Fällen, wo von einem Concordate die Rede ist, solche stets mit 20 Perz. und einem Zeitabschnitte von 6, 12 und 18 Monaten abgeschlossen werden und daß kein Falliter ein Concordat von höherem Prozentsatz anbietet, nicht einmal 25 Perzent? 3. Wie kommt es, daß seit zehn Jahren niemals ein Falliter wegen betrügerischen Bankrotts abgeurtheilt oder von 100 nur einer als verdächtig beanstandet wurde.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 27. September. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Decret der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, Frankfurt, Altona und deren Umgegend auf Grund des Sozialistengesetzes. Die Dauer des Belagerungszustand wird bis zum 30. September 1890 währen.

Berlin, 27. September. Der neue amerikanische Gesandte Phelps überreichte dem Kaiser seine Akkreditive. Während des Empfanges wurden sehr freundliche Worte gewechselt.

Biesbaden, 27. September. Heute traf die Königin von Rumänien zum Curgebrauch hier ein.

Wien, 27. September. Das „Fremdenblatt“ sagt, daß nach der bisher seitens der serbischen Radikalen beobachteten Haltung zu schließen, ihr vollständiger Triumph keinen Wechsel in der Situation herbeiführen werde. Die radikale Regierung werde wie bisher bemüht sein, die Ordnung im Innern und die guten Beziehungen nach Außen aufrechtzuerhalten. Man könne sogar hoffen, daß der Aufenthalt der Königin Natalie in Belgrad Serbien aus der Bahn ruhiger Entwicklung nicht herausbringen werde.

Wien, 27. September. Der „N. Fr. Presse“ zufolge rücken sechs Cavallerie- und vier russische Infanterie-Regimenter gegen Ramienice vor. In Bodolien errichtet man an der Grenze Beobachtungshürme. — Nachrichten zufolge, die der „N. Fr. Presse“ aus Belgrad zugehen, ist die dem Könige Milan zugeschriebene Absicht, den König Alexander unter dem Vorwande eines Jagdausfluges wegzuführen, eine tendenziöse Erfindung. — Der „Politischen Correspondenz“ zufolge weiß man in gut unterrichteten griechischen Kreisen von einer Note des Cabinets aus Athen bezüglich Cretas nichts. Man bezweifelt die Nachricht um so mehr, als die letzten aus Creta eingelangten Nachrichten eine Veränderung in den vor einigen türkischen Commandanten gegen die Christen gebrauchten außerordentlich strengen Maßnahmen melden. Chatir Pascha hat die Absicht, in Kurzem eine Rundreise auf der Insel zu machen, um sich persönlich von der Situation zu überzeugen.

Carlsbad, 27. September. Nach aus guter Quelle geschöpften Nachrichten ist es ungenau, daß der Exkönig Milan zu gleicher Zeit wie die Königin Nathalie sich nach Belgrad begeben werde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er nichts unternommen wird, um eine Zusammenkunft der Königin mit ihrem Sohne zu verhindern. Der Gouverneur des Königs, Dr. Dokitsch hat hierauf bezügliche genaue Instruktionen, welche gewiß beobachtet werden, empfangen.

Triest, 27. September. Gestern Abend wurde Herr Jules Cesari, Redakteur des Journals „Independente“ in Folge einer Hausdurchsuchung, die in seinem Domizil und in den Redaktionslokalitäten stattgefunden, verhaftet.

Paris, 27. September. Die revisionistischen Comités des Montmartre organisiren ein großes Protestmeeting gegen die Annullirung der Wahl des Generals Boulanger.

London, 27. September. Nach Petersburger Nachrichten trägt sich die russische Regierung mit dem Gedanken, demnächst im Inlande eine große

Anleihe zu kontrahiren. Der Zweck dieser Anleihe ist: Verstärkung der Armee und der Flotte, Befestigungsarbeiten und Ankauf von Repetirgewehren.

Sophia, 27. September. Der eingelangte Leichnam Stoianoffs ist mit großen Ceremonien in die Kathedrale überführt worden. Die Minister, die hohen Funktionäre, die Civil- und Militärbehörden folgten dem Leichenwagen, welchem eine Gensdarmenabtheilung, Militärmusik und Geistliche voranschritten. Der Leichnam wurde nach Rustschuk transportirt. Am Bahnhof, wo ein kurzer Gottesdienst stattfand, hielt der funktionirende Priester eine Leichenrede, in welcher der Vorzüge des Heimgegangenen gedacht ward.

Rotterdam, 27. September. Seit gestern striken die Quaiarbeiter in einer Anzahl von 4—5000. Heute wollten die Strikenden die Arbeiter, welche bei der Ausladung des Steamers „Gra“ beschäftigt sind, an der Pflichterfüllung verhindern, wurden jedoch von der Polizei, die einige der Strikenden durch Säbelhiebe verwundete, zurückgewiesen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung mußten die Nationalgarden und Marinesoldaten zu Hilfe gerufen werden. Der regelmäßige Dienst auf den Steamerslinien Liverpool, Glasgow und Leith ist in Folge des Strikes unterbrochen.

Madrid, 27. September. Der spanische Gesandte in Tanger telegraphirte an seine Regierung, daß, da die Erklärungen der marokkanischen Regierung zufriedenstellend seien, er um eine Audienz beim Sultan behufs Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens angefleht habe.

St. Petersburg, 27. September. Herr Giers reiste mit zweiwöchentlicher Urlaubsbewilligung nach dem Gouvernement Tambow.

Belgrad, 27. September. Die dem „Pester Lloyd“ telegraphisch zugegangene Nachricht von dem Tode des Metropoliten Michael in Pirost ist vollständig erfunden. — Bisher wurden 20 Radicale und 11 Liberale gewählt.

Irma Sohr,
Georg Ilutza,
Verlobte.
WIEN. BUKAREST.
Bukarest, im Septemb 1889 717

Luther's Elyseum.
Jeden Sonn- u. Feiertag
Militär-Musik
des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Beinert.**
Ausschank von
I-a Pilsner-Export
Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.
Entrée frei.
Erhard & Sophie Luther.
1 55

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen, und Blasekatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvallescenten und während der Gravidität. 27 38
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:
CROITOMA MODERNA
J. Weich, 980
BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Drau, Save), Date (26 Sept., 25. Sept.), and Water Level (2.40 m, 2.41 m, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Sugo's Grand Hotel de France, Gherassi, u. Fam. Justiz Minister Bucarest, Nicorescu, Deputirter Berlad, Jonidis, Gtsb. Mizil, Mururea, Gtsb. Balz, Mme Marghiloman, Gtsb. Leo-testi, Mme. Gorofa, Gtsb. T. Magurelle Cziprian, Magistrat Dresden, Duha, Geistlicher Neusatz, Berlescu, Redacteur Bucarest Gulisanu, u. Conisa, beide Hauptm. sus Sinaia, Cziprian, Beamter Wien, Kiriazopol, Beamter Constantinopol, Rosenzweig, Kfm. Galatz, Jonescu, Lieut. Jassy.

Kurs-Bericht vom 28. September n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Bukarester Kurs, Berlin, Wien, and Paris.

Schützen-Gesellschaft „Bukarest“

Donnerstag, den 14./26., Freitag, 15./27., Sonnabend, 16./28. und Sonntag, 17./29. Nov. 1889

Hauptschießen.

Festprogramm: I. Tag. 9 Uhr Morgens: Versammlung der Schützen im Schützengarten. 9 1/2 - 12 Uhr Vormitt.: Schießen. 12-2 Uhr Nachmitt.: Frühstück a la carte. II. und III. Tag. 1-5 Uhr Nachmittag: Schießen: IV. Tag. 9-12 Uhr Vormittags: Schießen. 12-1 Uhr Nachmitt.: Frühstück a la carte. 1-5 Uhr Fortsetzung des Schießens. 6 Uhr Preisverteilung. 7-9 Uhr Abends: Banquet in der Schießhalle. 9 Uhr Musikalische Abendunterhaltung.

Besondere Bestimmungen. Der Eintritt in den Schützengarten ist frei. Nichtmitglieder die sich am Schießen beteiligen, wollen, haben eine Schießkarte à 2 Lei zu lösen, welche sie berechtigt, auf allen Scheiben, außer der Stichscheibe, mit denselben Rechten wie die Vereinsmitglieder zu konkurrieren.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 1. Oktober n. St. 1889 Ballotage. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“

Programm zu dem am Sonntag, den 29. September n. St. 1889 im Orpheum Str. Câmpineanu (früher Str. Stirbey-Voda) stattfindenden

Weinlese-Feste

- I. Abtheilung: 1. 8 Uhr Eröffnung des Festes durch den Einzug des Bürgermeisters, Winger und Wingerinnen durch Abfügen eines Marschchores. 2. Proklamation des Bürgermeisters an die Gemeinde. 3. Weinlese. II. Abtheilung: 4. Vorträge von Wiener Costüme-Duetten. 5. Couplet's. 6. Produktion des amerikanischen Schützenkönigs * * * (Anmerkung: Herr * * * setzt eine Prämie von 200 Francs für die gleiche Leistung aus und müssen Concurrenten eine Tage von Ln. 10 zu Gunsten der Vereinskassa erlegen. 7. Lebendes Bild „Eine Bauernhochzeit“.

TANZ. Beginn 8 Uhr Abends. - Kassaeröffnung 7 Uhr Abends. Entree für Mitglieder pr. Person Ln. 1, für Mitgliederfamilie Ln. 2, für Gäste pr. Person Ln. 2, für Gastfamilien (1 Herr und 2 Damen) Ln. 4, für Logen ist eine Aufzahlung von Ln. 2 zu leisten. Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt und wird höchlichst ersucht sich vom Kellner, die mit dem Vereinsstempel versehene Speis karte vorlegen zu lassen.

Der Vorstand. 696 3

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthenzustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Echtes Münchener Bier Spatenbräu.

Wiederbeginn des Ausschankes bei Georges Kosman, Boulevard Academiei No. 6. 704 4

Dr. M. Alfieri, Gesang- und Klavier-Professor. Ecke der Strada Blănari und Bacani I. Stock. (vis-à-vis Hôtel Kiriazi). Lektionen in u. außer dem Hause.

COLOSSEUL OPPLER Sala Imperială Sonnabend, den 16./28. September 1889 Eröffnungs-Vorstellung des Theater Variété Programm neu und sensationell. Täglich Vorstellung. Anfang 8 1/2 Uhr Abends. Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elrabeth und Colosseul Oppler. 713 2 Programme sind bei der Cassa zu haben.

Papierhandlung & Buchbinderei „Zur Schreibfeder“ Calea Victoriei No. 37 Gegründ. 1859. C. F. BIDȘOVSKI. Gegründ. 1859. Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architecten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln. Buchbinderei Strada Mihai-Voda No. 1 BUKAREST. 666 6

Rumänische Eisenbahnen. Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. - 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 53 Min. früh Personenzug. Ankunft der Züge in Bukarest: Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. - 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag, 2 Uhr 52 Min. Nachmittags. Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. - Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
"LA PATRU SESONE"
 (Inhaber **Max Behrend**),
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Vertheilung kommen. — Wegen Mangelgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

116 50 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Subscription auf Stück 200.000.
Jósziv-Lose!

Die Subscriptions-Sammelstelle
MICH. GENOVITZ, BUCAREST,
 Strada Sf. Gheorghe nou No. 14
 nimmt zu der am 2. und 3. October a. cr. bei der Wechselstuben Actien-Gesellschaft „Mercur“ Wien stattfindenden Subscription der
Jósziv-Lose
 (Ungarl. Verein „Gutes Herz“)
 Anmeldungen von heute an bis zum 1. October n. St. d. J. provisionsfrei entgegen.
 Subscriptionspreis Gulden 4.90. Oest. W.
 Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 1 zu erlegen.
 Aufträge sind an die Adresse **Mich. Genovitz, Bukarest** zu richten.

Ausführung von
Wasser-Installationen
 genau nach Vorschrift der Primarie.
 Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.
 Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
 Gasbeleuchtungsgegenstände.
 Telegrafmaterial.
Teirich & Leopolder
 518 27 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Academie für Handel und Industrie
 in Graz.
Abiturienten-Curs.
 Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
 Ausführliche Prospekte ertheilt
 Die Direction der Akademie für Handel u. Industrie in Graz:
 542 3 **A. E. v. Schmid.**

Bitante Lecture für Herren

Amor im Harem Mr. 2.—
 Französische Bitanterien und Lederbissen pr. Bd. " 2.—
 Bilder aus dem Harem " 3.—
 Heptameron, illustr. (confisc. gew.) " 3.—
 Versandt gegen Einsendung des Betrages.

R. Jacobsthal, Buchhandlung.
 Berlin, Steglitzerstraße 61 d.
 684 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für **Augenkrankheiten,**
 heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Hornhaut- und weißen Fluss sowie Folgen der geschwächten Konstitution.
 Gedinationenstunden: Von 9—12 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den
Bandwurm
 mit Kopf
 versendet franco gegen Einsendung von Frs. 20.— wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die 699 1
 „St. Georgs-Apotheke“
 Wien, I. Wimmergasse 35.

Erstes Billard-Atelier
 des Herrn
Crangott Frihsche,
 (gegründet 1850)
 Bekannt durch solide und gute Ausführung von neuen Billards, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten erlaubt sich derselbe anzuzeigen, daß sein Atelier von jetzt ab in der Strada Isvor No. 18 ist, wo die geehrten Kunden zu jeder Zeit fertige Billards neuester Construction, sowie Stahl-Mantimels eigener Fabrication, Pariser, Amerikan-Mantimels etc. etc. finden.
 422 21

K. k. priv.
Kraft-Regenerator
 für Männer
 zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2 stündiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschlafften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Versandt höchst direkt.
 Der k. k. priv. Kraft-Regenerator ist franco gegen Baareinsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen
Dr. Carl Altmann,
 WIEN, 642 9
 VII., Mariahilferstr. 70.

Tüchtige Näherin
 und ein **Bügler** sofort gesucht, auch Lehrling werden angenommen.
 695 3
Ernst Winkler,
 Strada Vinatorului 20 bis.

Geheime
Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Hornhaut- und weißen Fluss, Santansschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Monitor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Besuche werden in vollstündiger Vertheilung genommen

Kleiderfärberei und chemische Wäscherei
G. L. Schmidt,
 Bukarest,
 Annahmestelle: Ploesti, No. 71, Str. Isvor, No. 71.
 Annahmestelle: Braila, S. Mihail.
 Empfiehlt sich im Anfärben und Reinigen von Damen u. Herren-Garderoben, Zimmer und Decorations-Stoffen, Gardinen etc. etc. 680 6
 Färberei à Ressort für werthvolle Seidenstoffe.
 Specialität im Anfärben u. Reinigen v. Herren-Garderoben.
 Eigene Reparatur-Werkstelle.
 Auf Verlangen Prospekte gratis und franco.

Heirathsantrag.
 Ein selbständiger Geschäftsmann in Bukarest, 32 Jahre alt, wünscht behufs Verheirathung die Bekanntschaft eines häuslich erzogenen Mädchens, nicht über 28 Jahre alt, (Christin) zu machen. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe mit Photographie sub F. J. Str. Teilor 46. Strenge Discretion wird garantirt. 71 2

„Wie bringt man“
 „—Vermögen—“
 „in die Familie.“
 Gratis Auskunft für Alle beivertrauensvoller Anfrage unter „Gottthilf“ 401. Postlagernd Prag. 687 3

Pianine
 de la cele mai renumite fabrica.
Piane
 sind bei
Max Fischer
 Galatz,
 Strada Mare 29
 Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.
 Ratenzahlungen bewilligt.
 Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien ansgeliehen.
 Illustrirter Preisconrants gratis u. franco. 384 39

Generalvertretung für Rumänien
SCHWEIZER CHOCOLADE
 LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALEN,
 SCHWEIZ
S. Louis Stinger
 68 326

Flügel u. Pianinos
 sind verkauft. Preise mäßig — auf Verlangen Garantie — auch Ratenzahlungen.
J. Harsch,
 Strada Umbrei No. 4
 (neben dem Episcopie-Garten.)
 716 1

W
 er feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier
Carol Lengyel
 Strada Jenei No. 1.
 in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. In diesem Atelier werden auch feine Militärkleider angefertigt.
 688 6

„LA ANCORA“
 Str. Lipscanii
HANUL ZLATAR No. 2,
 Bucuresci.

Tapiserie und Kurzwaaren
 Verschiedene Zwirne, Wolle, Seide, Stief und Baumwollgarne zum Häkeln, Nähen, Stricken, Regen, Stopfen und Sticken alle Farben und Qualitäten.
 Mignardise, Point-lace, Stickereien, Torchon, Spitzen, Canevae, Stamme, Java, die Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfasbänder, Futterstoffe, Zugehör für Schneiderei etc.
 Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterkleider als: Unterjacken, Unterbeinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannte bessere Mittel gegen Gicht, Rheumatismus u. Erkältung.
 Feste Preise.
J. Gersovici.
 93 100

Als Wirthschafterin
 wünscht ein streng solides deutsches Mädchen, Oesterreicherin, welche praktisch im Haushalte ist, Kochen und nähen kann, und vorzügliche Jahreszeugnisse besitzt, unterzukommen. — Brieflich unter „P. B.“, poste restante Bacau. 711 2

Zu kaufen gesucht
 ein Paar gebrauchte, gut erhaltene Doppel-Chiffonieren von Nussbaumholz. Adressen unter „P. B. 27“ abzugeben bei der Adm. des „Bukarester Tagblatt“.
 714 1